

## Modalitäten – »Register« AXIOLOGIE

*Krach oder Grammatik S.136–144; Isaak S. 252–270*

(vgl. ID 0.02)

Zu diesem Register sollte der Hinweis genügen, dass man unter »Axiologie« *Wertungen* versteht. Das Fremdwort ist für viele sicher eine Schwierigkeit, die hiermit aber ausgeräumt ist. *Wertungen* dagegen sind für jeden keine Schwierigkeit, weil jede / r sie tagtäglich dutzendfach vollzieht: «GUT» oder «SCHLECHT» wird etwas befunden.

Aber mit dem *Nachdenken* über Wertungen ist es schlecht bestellt. In welcher (Schul-)Grammatik wären sie je ausführlich thematisiert worden? Ausführlich, nicht eher zufällig als kurze Erwähnung bei den Adverbien (»Er machte seine Sache gut«)!

Das erwähnte Beispiel bot eine Wertung, die sich auf eine Handlung bezog. Das ist sozusagen die klarste Realisierung von Axiologie, zugleich ein weiteres Beispiel für das, was alle »Register« auf ihre Art machen: sie rücken das Prädikat in ein Licht subjektiver Einschätzung.

»Der gute Mensch von Sezuan« (Theaterstück von BRECHT) weicht jedoch ab, weil die Wertung sich jetzt auf ein Substantiv bezieht. Sprachlich ist das nicht auffallend, weil es häufig vorkommt. Sollen wir deswegen die Vereinbarung ändern, wonach Modalitäten das Prädikat modifizieren?

Nein. Wertungen bei Substantiven können zu folgenden Überlegungen führen:

- (1) »gut« meint nicht ein Merkmal, eine Eigenschaft von »Mensch«, sondern eine Einschätzung = Wertung durch einen Wertenden. Versteht man »gut« zunächst als (wertendes) Eigenschaftswort, muss dies bei kritischer Betrachtung (PRAGMATIK) zurückgenommen werden: »gut« ist keine Eigenschaft. Sie kann nicht durch andere leicht ebenfalls erkannt werden.
- (2) Wenn jemand jenen Menschen als »gut« bewertet – was im Wortsinn häufig vorkommt –, stellt sich die Frage, ob damit direkt und ausschließlich jene Person gemeint ist. Falls ja, kann es problematisch werden. Es kommt in den Sinn, was im Grundgesetz steht, wonach die »Würde« eines Menschen unantastbar sei. Das kann heißen: genau genommen steht niemandem die Bewertung eines anderen Menschen als Person zu, weder eine gute noch eine schlechte.
- (3) Was bewertet werden kann, das sind die Handlungen, das Verhalten eines Menschen.

Die Justiz macht das täglich, die Lehrer auch. Es ist ein Faux-pas, wenn das dann so klingt, als werde die Person selbst bewertet (und in Erregung oder weil man noch nicht gelernt hat, auf seine Sprache zu achten, geschieht das häufig). Das steht niemandem zu. Es ist aber möglich sich positiv oder negativ zu Handlungen und Verhalten zu stellen. Und *darüber* – *nur* darüber! – kann man verhandeln, streiten.

Beachtet man dies, dann klingt der Titel des Theaterstücks zwar so, als werde ein Mensch als »gut« beurteilt. Man muss aber annehmen, dass dessen Verhalten *gemeint* ist. So ist es denn auch: die Frage ist, ob man in dieser (kapitalistischen) Welt sich »gut« verhalten kann. – Wieder wäre also eine pragmatische Korrektur des Ersteindrucks nötig: Wertungen beziehen sich auf Prädikate.

Über Wertungen – was ist gut für mich, was ist schlecht? – bahnt sich jeder seinen Weg durch den Alltag, durch viele Gespräche, Thematiken, Medienangebote, Warenwelt, persönliche Entscheidungen. Die *sprachliche* Frage ist: durch welche Realisierungsformen können Wertungen angezeigt werden?

Die Verwendung von Adverbien bildet den Anfang einer Skala, auf der dann – im Bereich **PRAGMATIK** – Verbbedeutungen (⟨⟨VERLEUMDEN⟩⟩), nominale Bedeutungen (⟨⟨GLÜCK⟩⟩), viele Verschiebungen (»er war an der Spitze« – semantische Topologie entpuppt sich als pragmatische Axiologie), Metaphern (»Pech klebt ihm an den Füßen«), Ausdruckshandlungen (»nach dem Torschuss machte er einen Salto«) usw. folgen. – Es müsste interessant sein, mit Schülern über einen längeren Zeitraum hinweg immer weitere Typen von Wertungen zu sammeln.

Und dann kann man dieses Wissen z.B. für das Schreiben von Aufsätzen einbringen: Mit Wertungen vorsichtig umgehen! Die betreffenden Wörter (»toll«, »gewaltig«, »sagenhaft«, »super«, »echt stark« usw.) fließen sehr leicht in das Schreibwerkzeug, erweisen sich somit als Klischees, als Floskeln. Da sie »positiv« aufgeladen sind, entsteht das Missverständnis, ihr Gebrauch könnte auch das eigene Textprodukt positiv aufpeppen. Das ist meist ein Irrtum und entpuppt sich als allzu bequeme gedankliche Floskel – was zum Gegenteil führt: einer negativeren Bewertung.

Schließlich ist an *Umwertungen* zu denken: ein wertender Ausgangszustand wird in einen anderen Endzustand verändert. ⟨⟨TRÖSTEN⟩⟩ hat das Ziel, eine anfänglich negative Wertung zu mildern und mehr in Richtung »positiv« zu verändern. ⟨⟨ENTTÄUSCHEN⟩⟩ signalisiert die Gegenbewegung. Manche dieser Bewegungen bleibt in der indifferenten Mitte hängen, in der Gleichgültigkeit.

Lernziel sollte zunächst sein, überhaupt dieses Register zu erkennen, noch nicht eingeschränkt auf die **SEMANTIK**. In einem zweiten Schritt sollten in einem engeren Sinn die *semantischen* Realisierungen zusammengetragen werden: man folgt also der Fiktion, das, was als konjugiertes Verb begegnet, sei die entscheidende Handlung, die man zusätzlich durch Adverb oder Präpositionsverbindung wertend modifizieren kann.

So präpariert ist man in der Lage, versteckte Wertungen (zuständig: **PRAGMATIK**) wahrzunehmen. Laut einer Umfrage (Februar 2009) wecken Vornamen unterschiedliche Vorstellungen hinsichtlich »Alter | Attraktivität | Intelligenz«, also ohne dass man die betreffende Person kennt. Wohl den Jungen, die demnach »Jonas«, »Lukas« oder »Niklas« heißen. Sie sind in allen drei Kategorien im Vorteil. Benachteiligt sind: »Andreas«, »Dirk«, »Uwe«. – *Wertungen* stecken in vielfältiger Form in den meisten Äußerungen. Sich dessen bewusst zu sein – mit Hilfe einer Grammatik, wie sie hier verfochten wird – hilft, nicht in unbewusste Fallen zu treten, sondern die reale Person ohne solche, den Blick trübenden Assoziationen wahrzunehmen.

Im Zuge der Rechtschreibreform kann ja mit bekannten Zweideutigkeiten operiert werden: »Er hat den Preis wohl verdient«. Heißt das nun: (a) ich bin mir nicht ganz sicher, ob er den Preis verdient hat (Register EPISTEMOLOGIE), oder (b): er hat den Preis auf jeden Fall und im besten Sinne verdient?

GRAMMIS (vgl. Modul 0.02) unter Stichwort »Axiologie«: Ø, d.h. was im Bereich Logik durchaus als »Modalität« gehandelt wird, hat im Bereich der Grammatik für natürliche Sprachen noch keinen Ort gefunden.

GRAMMIS (vgl. Modul 0.02) unter Stichwort »Sachbezogene Kommentierung oder Wertung«: Eine Reihe passender Beispiele. »Der Landesgesetzgeber hat sich **zu meinem größten Bedauern** allerdings sehr viel Zeit gelassen . . .« – Der Begriff »Wertung« ist allerdings zu weit gefasst. »Bekanntheit«, »Interesse«, »Erwartung« haben mit »Wertung« im unmittelbaren Sinn nichts zu tun, passen jedoch in andere »Register«: die ersten beiden in das der EPISTEMOLOGIE, das letzte Stichwort in IMAGINATION. Ein inflationärer Gebrauch von »Wertung« hilft nicht weiter.

GRAMMIS (vgl. Modul 0.02) unter Stichwort »Dimensional bewertende Modifikatoren«: »Er sang **falsch**«, die Handlung, nicht die Person wird bewertet. Das entspricht unserem »Register AXIOLOGIE«. Warum »Mein Großvater las **gern**« in einer anderen, zudem nichtssagend beschriebenen Kategorie (»Dimensionsmodifizierende Modifikatoren« – abschreckende Terminologie!) landet, bleibt dunkel. Zudem stört, dass die Grammatik sich an den *Mitteln* orientiert, statt einmal ihre *semantischen Kategorien* transparent darzulegen.